

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse
Herausgeber: Schweizerischer Forstverein
Band: 100 (1949)
Heft: 5

Buchbesprechung: Bücherbesprechungen = Compte rendu des livres

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

dieser zielbewußten Arbeit einer Förstergeneration, in der der Verblichene ein starkes Glied war.

Zeitlebens ist er auch ein Kind des Unterengadins und seiner romanischen Muttersprache geblieben. Neben seiner beruflichen Pflicht suchte er sich Erholung und Förderung in Sängerkreisen.

Schweres wurde unserem Freund in der letzten Zeit zu tragen aufgegeben. Als ich zum letztenmal von ihm Abschied nahm und vom Kantons-
spital zur Stadt zurückwanderte, wußte ich, Nicolin Melcher ist mit dem Schicksal ausgesöhnt. Er ruhe in Frieden !

BÜCHERBESPRECHUNGEN · COMPTE RENDU DES LIVRES

Das Selbstanfertigen von Holzhauergerät. Herausgegeben von der Gesellschaft für forstliche Arbeitswissenschaft. Bearbeitet von Dipl.-Ing. Forstmeister Dr. *H. B. Platzer*, Forstrat *W. Sackel* und Revierförster *H. Seifert*. Verlag M. u. H. Schaper, Hannover, 1949. Preis DM 2.80.

In der forstlichen Literatur finden sich zahlreiche Anleitungen zur Selbstanfertigung von Werkzeugen und Geräten für Waldarbeiter. Diese zerstreuten Hinweise wurden gesammelt, praktisch erprobt, verbessert und in einer 44 Seiten umfassenden, reich illustrierten Schrift niedergelegt. Wenn sich die Waldarbeiter auch mehr und mehr daran gewöhnt haben, ihr Arbeitsgerät fertig zu kaufen, so befaßt sich doch mancher auch mit der Selbstanfertigung, freut sich über seine Geschicklichkeit und trägt oft zur Verbesserung der Geräte bei. Manche davon sind übrigens nicht oder nicht überall käuflich, wie Sägeböcke, Böcke zur Entrindung des Papierholzes, Sägeschützer. Die Selbstanfertigung von Wellenböcken ist nicht beschrieben: Sie ist besonders für Laubholzgebiete wichtig und sollte in einer neuen Auflage berücksichtigt werden. Es wäre zu begrüßen, wenn die anregende und nützliche Schrift auch unter den schweizerischen Waldarbeitern verbreitet würde. *Knuchel.*

Alexander L. Howard: A Manual of the Timbers of the World. Their Characteristics and Uses. Third edition, London, Macmillan & Co., Ltd. 1948.

Dieses 750 Seiten umfassende Buch enthält kurze Beschreibungen des Holzes zahlreicher Baumarten aller Kontinente, nach den englischen Bezeichnungen alphabetisch geordnet. Seit Erscheinen der zweiten Auflage im Jahre 1934 sind zahlreiche Arten im Handel neu aufgetaucht und im Werk aufgenommen worden.

Die Benützung wird sehr erleichtert durch die Verzeichnisse, die 100 Seiten einnehmen. Zunächst sind die Arten nach Kontinenten angeführt, dann folgt ein Verzeichnis der wissenschaftlichen Namen und dann ein Generalindex. In einem besonderen Register sind die Eingeborenenbezeichnungen und Handelsnamen zusammengestellt. Der deutschsprachige Benützer findet sich ohne diese Verzeichnisse in dem Werk kaum zurecht. So sind zum Beispiel *Pseudotsuga taxifolia*, als « British Columbia pine » und *Araucaria angustifolia* « Brazilian pine » unter « Pine » eingereiht. Man findet die Beschreibungen dieser Arten aber leicht mit Hilfe des Registers der lateinischen

Namen, während zum Beispiel *Iroko (Chlorophora excelsa)* sowohl im Generalverzeichnis als in dem der Eingeborennamen zu finden ist.

So stellt Alexander Howards Buch ein wertvolles Hilfsmittel dar für jeden, der sich über exotische Hölzer orientieren will, ohne allerdings die zahlreichen Spezialwerke, von denen die bis 1932 erschienenen aufgeführt sind, ganz entbehrlich zu machen.

Das Buch ist mit vielen Bildern von Bäumen, Wäldern und Exploitationsbetrieben versehen.

Knuchel.

Heuer, Ilse: Vergleichende Untersuchungen an den Föhrenbeständen des Pfywaldes (Wallis). Versuch einer biocoenologischen Analyse. Beiträge zur geobotanischen Landesaufnahme der Schweiz, 28, 1949.

Die vorliegende Arbeit ist als Dissertation an der Universität Zürich unter der Leitung der Professoren Däniker und Schmid entstanden. Im ersten Teil wird das Problem der Charakterisierung floristisch verwandter Vegetationstypen einer eingehenden theoretischen und methodischen Untersuchung unterworfen. An Hand der Vegetation des Pfywaldes wird anschließend das praktische Vorgehen der Typenbildung der Pflanzengesellschaften auf Grund der Milieubeziehungen der auftretenden Pflanzenarten dargestellt. Die Arbeit stellt eine Untermauerung der Lehren von E. Schmid und eine wertvolle Bereicherung der botanischen Literatur dar. Forstlich bietet sie dagegen nur geringes Interesse.

R. Karschon.

Prof. Dr. Hans Leibundgut: Aufbau und waldbauliche Bedeutung der wichtigsten natürlichen Waldgesellschaften in der Schweiz, mit einer Einführung von Oberforstinspektor Dr. Heß. Im Verkauf bei der Eidg. Inspektion für Forstwesen, Jagd und Fischerei in Bern zum Preise von Fr. 1.80.

In der Einleitung zum vorliegenden Büchlein umschreibt Oberforstinspektor Dr. Heß kurz die Entwicklung, den heutigen Stand und die künftigen Aufgaben unserer Forstwirtschaft. Der Mensch vermag aber diese Aufgaben nur zu lösen, wenn er die enge Lebensgemeinschaft, die Pflanzen und Tiere miteinander verbindet, vollständig erfaßt, wie an interessanten Beispielen gezeigt wird. Bodenkunde und Pflanzensoziologie sind Grundsteine für den Aufbau dieses Wissens.

Auf inhaltsreichen 60 Seiten, ergänzt durch vier Kunstdrucktafeln, macht uns Prof. Leibundgut in übersichtlicher und klarer Weise mit den mannigfachen Waldpflanzengesellschaften der Schweiz bekannt.

Er leitet seine Ausführungen ein mit Betrachtungen über Gefüge und Gliederung unserer schweizerischen Naturwälder. Auf wenigen Seiten entwirft er ein anschauliches Bild über die Beziehungen, die bestehen zwischen Standort und Pflanzengesellschaft, wobei namentlich das Vorkommen sowie der Lebensablauf reiner und gemischter Bestände in trefflicher Weise zur Darstellung kommt. Anschließend folgt eine kurze Übersicht über die so verschiedenartigen Standorte und damit auch über die Pflanzengesellschaften der Schweiz.

Nach dieser kurzen Einleitung behandelt Leibundgut systematisch die Soziologie, d. h. den Aufbau, das Vorkommen und das waldbauliche Verhalten unserer wichtigsten Naturwälder. Ich sehe davon ab, alle die behan-

delten Waldgesellschaften aufzuzählen, sondern lade den Praktiker ein, selbst zum Büchlein zu greifen und sich davon zu überzeugen, wie der Verfasser mit bewunderungswürdigem Geschick aus der verwirrenden Zahl von Assoziationen, Subassoziationen usw. die wichtigsten als Typen herausgreift, sie systematisch einreicht, ihre Charakterarten anführt und durch Angaben über Vorkommen und waldbauliche Eigenheiten dem Leser ein scharfgeprägtes Bild jeder Waldgesellschaft vermittelt.

In seinen logisch aufgebauten Schlußfolgerungen lehrt uns Prof. Leibundgut, daß unser Wirtschaftswald im Naturwald sein bestes Vorbild habe und setzt sich dafür ein, daß die Technik des heutigen Waldbaues aus dem Naturwald abzuleiten sei.

Er weist dem Praktiker den Weg für das Studium der Pflanzensoziologie und führt ihn zu der einfachen Erkenntnis, daß auf jedem Standort die natürliche Pflanzengesellschaft den Ausgangspunkt aller waldbaulichen Überlegungen bilden muß.

Man darf füglich sagen, daß die vorliegende Schrift eine hemmend empfundene Lücke in unserer forstlichen Literatur ausfüllt. Sie entspricht einem dringenden Bedürfnis der forstlichen Praxis, denn sie bildet die verbindende Brücke zwischen dem arbeitsbelasteten Wirtschaftler und der unbeschwert voreilenden Wissenschaft.

Fankhauser.

Mitteilungen der Schweiz. Anstalt für das forstliche Versuchswesen. Herausgegeben von Direktor *H. Burger*, XXV. Bd., 2. Heft, Zürich, Kommissionsverlag von Beer & Co., Preis Fr. 20.—.

Einfluß der Herkunft des Samens auf die Eigenschaften der forstlichen Holzgewächse. VI. Mitteilung. Die Buche. Von *H. Burger*.

Während über den Einfluß der Herkunft des Samens auf die Eigenschaften der europäischen Nadelholzarten zahlreiche, zum Teil auf 100 Jahre zurückreichende Untersuchungen vorliegen, sind die Mitteilungen über Versuche mit Laubhölzern eher spärlich. Angeregt besonders durch *Oppermann*, hat *Engler* zu Beginn dieses Jahrhunderts jede größere Buchenmast benützt, um Versuche auch mit Buchen anzustellen. Aber diese waren nicht sehr umfangreich und ursprünglich nicht als Dauerversuche gedacht. *Burger* hat nun, was sehr verdienstlich ist, die vielen in den Protokollen niedergelegten Beobachtungen gesichtet, ergänzt und verwertet.

Die Kulturflächen aus den Jahren 1909 bis 1910 und 1922 bis 1926 liegen in verschiedenen Gegenden der Schweiz. Der Einfluß der Herkunft des Samens ist auch bei der Buche deutlich erkennbar, aber es gibt auch andere, die Eigenschaften der Nachkommen beeinflussende Faktoren. So können Nachkommen guter Rassen schlechte Formen liefern, wenn ihr Lebensrhythmus den Standortverhältnissen des Kulturortes nicht entspricht; es können aber auch gutgeformte Nachkommen aus schlechtgeformten Mutterbäumen hervorgehen, wenn die schlechte Form nicht genotypisch festgelegt war, sondern nur auf ungünstigen Lebensbedingungen der Mutterbäume beruhte. Deshalb darf der Anbau gutgeformter Rassen auch außerhalb ihres Herkunftsgebietes gewagt werden, wie zum Beispiel von Sihlwaldbuchen auf den verschiedenartigsten Standorten bis in Höhen von 900 m ü. M.

Hinsichtlich des Austreibens wurde festgestellt, daß die Nachkommen früh- und spättreibender Buchen desselben Standortes diese Eigenschaften auch bei der Verpflanzung in andere Gegenden beibehalten, und daß die Unterschiede im Austreiben von Baum zu Baum größer sein können als zwischen verschiedenen Provenienzen.

Der Einfluß der Meereshöhe auf die Dauerhaftigkeit des Lärchenholzes. Von E. Gäumann.

Das Holz der Lärche ist neben dem der wirtschaftlich unbedeutenden Eibe das dauerhafteste unserer Nadelhölzer und dem Holz von *Pinus palustris* mindestens ebenbürtig. Die Lärche wird deshalb seit mehr als 100 Jahren, zum Teil mit prächtigem Erfolg, weit über ihr natürliches Verbreitungsgebiet hinaus angebaut. Die physikalischen Eigenschaften des Tieflandholzes sind aber sehr verschieden von denen des Hochgebirgsholzes. Das Raumgewicht schwankt zum Beispiel in weiten Grenzen mit Maximalwerten in mittleren Gebirgslagen. Ob das breitringige Tieflandholz ebenso dauerhaft ist, wie das mittlere Lagen, und wie sich diesbezüglich das Holz der extremen Hochlagen mit außerordentlich feinen Jahrringen verhält, ist nicht bekannt. Die Holzverbraucher, besonders Baufirmen, schätzen das Holz der Tieflandlärchen ebenso sehr wie das der Gebirgsbäume und bezahlen dafür außerordentlich hohe Preise.

Von den von der Versuchsanstalt zur Verfügung gestellten Proben, die von 75 verschiedenen Bäumen stammen, sind nur vier ausgesprochene Tieflandbäume, die übrigen stammen alle aus Graubünden, und zwar aus Meereshöhen von 685 bis 2100 m. Bei gleichem Durchmesser sind die Hochgebirgsbäume viel älter als die Bäume aus tieferen Lagen. Der Herbstholzanteil schwankt aber nicht regelmäßig mit der Jahrringbreite, sondern sehr stark individuell von einem Baum zum andern.

Die *Vermorschbarkeits*versuche wurden mit 1 bis 2 mm langen sterilisierten Spänen in Erlenmeyer-Kolben durchgeführt, und zwar nur mit *Polyporus vaporarius* Pers., der erfahrungsgemäß auf Lärchenholz gut gedeiht und, wie Vorversuche mit zehn Pilzarten ergaben, Lärchenholz besser abbaut als andere holzerstörende Pilze.

Die außerordentlich gründlichen Versuche ergaben, daß innerhalb ein- und desselben Baumes die Pilzwiderstandsfähigkeit des Lärchenholzes im allgemeinen ein Optimum durchläuft und in 9 bis 13 m Höhe über Boden um etwa 5 % größer ist, als in 3 bis 7 m Höhe. Ferner wird in 1000 bis 1700 m Höhe gewachsenes Lärchenholz um rund ein Drittel weniger abgebaut als weiter unten und weiter oben gewachsenes, wobei ein Einfluß von Alter, Jahrringbreite, Herbstholzanteil, Raumgewicht, Fettgehalt, Harzgehalt, Ligningehalt und Verkernungsgrad nicht nachzuweisen ist. Die Optimalkurve scheint die Resultante zweier verschiedener Faktoren zu sein, erstens der Kurve der biologischen Vermorschbarkeit, indem bei gleichem Lebensalter das Kernholz der Hochgebirgslärchen dauerhafter ist als das der Mittellandlärchen, und zweitens aus der Kurve der Altersvermorschbarkeit, indem altes Holz vermorschbarer zu sein scheint als junges. Sehr alte Hochgebirgslärchen können im allgemeinen als biologisch überaltet gelten.

Über die Sortierung des Rundholzes. Vorwort von *H. Burger*, *Untersuchungen über die Sortimentslänge von Fichten- und Tannen-Rundholz.* Von *H. Diener*.

Unter Sortieren versteht man das Ausscheiden und das Zusammenfassen von einander ähnlichen Baumteilen nach ihrem Wert. Die Bildung der Wertsorten ist meist in Sortierungsvorschriften festgelegt, die den örtlichen Produktionsverhältnissen angepaßt sein sollten. Die Sortierung im Wald kann auch als grobe Vorsortierung für die Holzverwendung betrachtet werden, doch haben die Verbraucher für den Einschnitt ihre eigenen, von Betrieb zu Betrieb verschiedenen Regeln, auf die bei der Sortierung im Walde keine Rücksicht zu nehmen ist. Dadurch, daß im Wald Gleichwertiges zusammengefaßt wird, wird der Handel ungemein erleichtert. Verkäufer und Käufer können sich über den Preis der Ware einigen, ohne diese besichtigt zu haben, und zwar um so besser, je feiner die Sortierung ist.

Für die Bildung der Wertklassen maßgebend ist neben der Holzart vor allem der Durchmesser der Bäume, ihre Länge und Vollhoizigkeit. Als weitere wertbestimmende Faktoren kommen in Betracht die Astigkeit, Geradschäftigkeit, der Faserverlauf, der Gesundheitszustand und die Struktur des Holzes.

Die schweizerischen Produktionsgebiete liefern nun sehr verschiedenartiges Holz, ein Umstand, dem bei der Aufstellung von Sortierungsvorschriften Rechnung zu tragen ist.

Für das Mittelland, wo sehr langschäftiges Holz in meist ziemlich geschlossenen Beständen wächst, eignet sich die in Süddeutschland seit langer Zeit eingeführte und unsern Holzverbrauchern geläufige Heilbronner-Sortierung gut. In Graubünden, einem Exportgebiet, ist eine Trämelsortierung üblich, die in den letzten Jahren verfeinert und streng normiert wurde. In der Westschweiz, die früher vorwiegend auf den Export nach Frankreich eingestellt war, sind besondere Sortierungs- und Bewertungsverfahren im Gebrauch, und für die emmentalischen Plenterwälder mit ihrer ausgesprochenen Starkholzzucht paßt keines der andern Sortierungsverfahren.

Während des Krieges wurden zur Überwachung der Preise einheitliche Sortierungsvorschriften behördlich verfügt und allmählich verfeinert, ohne daß damit die Wünsche der Holzproduzenten restlos befriedigt werden konnten.

In der vorliegenden Arbeit wird hauptsächlich der Faktor *Länge* des Holzes untersucht und zunächst nachgewiesen, daß weitaus das meiste Bauholz in Längen unter 10 m verwendet wird. Das Aushalten von 25 m und längeren Bäumen, wie es im Mittelland üblich ist und das Rücken bei unserer dezentralisierten Wirtschaft ungemein erschwert, ist somit nicht durch die Verwendung großer Längen bei Holzkonstruktionen bedingt, sondern hauptsächlich durch das Fehlen von Normen für die Längen der Bauhölzer. *Diener* kommt zum Schluß, was der Referent schon am Vortragszyklus vom Jahre 1938 (vgl. « Zeitschrift » 1938, S. 254) ausgesprochen hat, daß das Zerlegen der Stämme in 12 bis 15 m lange Stücke für den Verbraucher keine Nachteile hätte, die Bildung von Qualitätsklassen und das Rücken aber ungemein erleichtern würde, ganz abgesehen davon, daß der Straßenbau durch den Wegfall sehr großer Kurvenradien verbilligt würde.

In Verbindung mit Forstingenieur *J. Zehnder* wurden dann Rückversuche im Wald durchgeführt, die beweisen, daß kurze Stücke einfacher zu rücken sind und, was weniger selbstverständlich ist, daß zerlegte Stämme weniger Zeit- und Kraftaufwand erfordern als ganze. Das besonders im Kanton Neuenburg angewandte Verfahren, das Holz erst nach dem Verkauf, den Wünschen der Käufer entsprechend, zu zerlegen, verdient deshalb nachgeahmt zu werden, so daß dann nur noch in Wäldern mit ganz günstigen Abfuhrverhältnissen Langholz ausgehalten werden müßte.

Holz, Blattmenge und Zuwachs. IX. Mitteilung. Die Föhre. Von *H. Burger*.

In dieser Arbeit werden die Ergebnisse von Holzuntersuchungen mitgeteilt sowie von Erhebungen über die Beziehungen zwischen Kronengröße, Nadelmenge und Zuwachs, wie dies schon für andere Holzarten geschehen ist. Bei der Gründlichkeit, mit der auch hier gearbeitet wurde, ist sehr zu bedauern, daß von den 210 untersuchten Föhren 158 weniger als 50 Jahre, viele sogar nur 20 bis 30 Jahre alt sind und noch keine Verkernung aufweisen. Als Lieferant eines von der Technik außerordentlich geschätzten Holzes kommen aber so junge Bäume gar nicht in Betracht; die Föhre wird erst interessant bei einem Alter von 100 bis 150 Jahren und entsprechenden Durchmesser. Wenn *Burger* daher ein Raumgewicht (r_0) für weniger als 50jähriges Holz von 0,42, für über 50jähriges Holz von 0,50, im Mittel aber von 0,46 feststellt, so ist dieses Mittel stark beeinflußt durch die zahlreichen Proben aus jungem Holz. Der Berichterstatter fand für alte Föhren im Mittel 0,48, *Kollmann* 0,49.

Daß Splintholz im allgemeinen etwas schwerer ist als Kernholz ist darauf zurückzuführen, daß die Jahrringbreiten nach außen abnehmen. Bei gleicher Jahrringbreite ist Kernholz schwerer als Splintholz. Wie bei anderen Nadelhölzern nimmt auch bei der Föhre das Raumgewicht mit zunehmender Jahrringbreite ab, mit steigendem Herbstholzanteil aber zu; das Verhältnis von Früh- und Spätholz unterliegt großen individuellen Schwankungen.

Der Kernanteil beträgt bei weniger als 50jährigen Föhren 22 %, bei über 50jährigen 27 %, während bei der Lärche 31 %, bei der Eiche 37 % gefunden wurden.

Aus der Untersuchung über die Blattmasse und den Zuwachs sei lediglich erwähnt, daß in Samaden dreimal mehr Nadeln erforderlich sind, um einen dm³ Holz zu erzeugen, als in Eglisau. Auf die zahlreichen andern Feststellungen der Untersuchung kann hier nicht eingetreten werden, doch soll noch der Wunsch ausgesprochen werden, daß die wichtigsten Ergebnisse der vielen gleichgerichteten Erhebungen *Burgers* einmal zusammengefaßt veröffentlicht werden.

Knuchel.

Gottlieb Heinrich Heer: Das Buch vom Sihltal, mit Zeichnungen von Fritz Deringer, Verlag Fretz & Wasmuth, Zürich. Preis Fr. 11.— + Wust.

Nicht nur dem Zürcher, sondern auch jedem schweizerischen Forstmann ist das Sihltal eine alt vertraute Landschaft. Der Autor hat darüber eigentlich ein Wanderbuch geschrieben. Darin ist aber auch in einer prächtigen, gepflegten Sprache das Werden des Tales und der Höhen ohne jede Lehr-

haftigkeit so ganz von selbst vorgetragen, die Geschichte der Menschen, seit sie dort wohnen, in Beziehung mit dem weitem Land verwoben und dieses Flecklein Erde in die großen Zusammenhänge gestellt.

Den Forstmann interessieren vor allem die Kapitel « Die Sihl als Floßweg » — über die Trift oder Flößerei ist kaum je ein so lebendiges Bild entworfen worden —, « Im Forsthaus Sihlwald », « Wie der stattliche Sihlwald an die Stadt gekommen ist », « Der Langenberg », « Salomon Geßner als Sihlherr, Dichter und Maler », « C. A. von Orelli als erster Forstmeister ». Aber auch alle andern Kapitel hat die Meisterhand des Autors zum Genuß werden lassen, selbst die Schilderung des Überganges zu modernen Vororten.

Auch das Schicksal der Sihl vom Ursprung bis zur Vereinigung mit der Limmat und noch vieles andere mehr vervollständigen diesen Querschnitt durch die menschliche und kulturelle Entwicklung einer Talschaft.

Das Buch ist auf Anregung des Aktionskomitees « Pro Sihltal » geschrieben und durch Zeichnungen von Fritz Deringer prächtig bereichert worden.

Großmann.

Auer, C.: Ergebnisse eines Keimversuches mit Lärchensamen auf verschiedenen Böden unter wechselnden Belichtungs- und Feuchtigkeitsverhältnissen (Ein versuchsmethodischer Beitrag zur Faktorenanalyse). Jahresbericht der Naturforschenden Gesellschaft Graubündens 81, 1948.

Die vorliegende Veröffentlichung verfolgt den Zweck, die Anwendung der modernen statistischen Methoden bei der forstlichen Grundlagenforschung darzulegen. Der Verfasser zeigt an Hand eines Versuches, welcher als lateinisch-griechisches Quadrat angelegt und mittels der Methode der Streuungszерlegung nach R. A. Fisher ausgewertet wurde, daß die Faktoren Boden, Licht und Wasser einen bedeutenden Einfluß auf die Keimung von Lärchensamen ausüben. Der Versuch bestätigt, daß sich die Lärche auf Rohböden auf saurem und intermediärem Muttergestein besser verjüngt als auf Kalkrohboden. Die Wirkung des Lichtfaktors wurde in zwei Komponenten zerlegt, nämlich die Temperaturwirkung und die direkte physiologische Wirkung des Lichtes auf die Keimung. Während bei genügender Bodenfeuchtigkeit die Keimhäufigkeit sehr oft fast proportional mit dem Lichtgenuß wächst, nimmt die Keimung auf trockenen Böden bei wachsendem Lichtgenuß ab. Die Temperaturwirkung des Lichtes hat eine wesentlich höhere Bedeutung; ihr Optimum liegt bei 20—24° C mittlerer Tagestemperatur. Der Versuch bestätigt ferner die ausgesprochene Vorliebe von *Viola biflora* L. für Standorte, die auch für die natürliche Lärchenverjüngung am günstigsten sind.

R. Karschon.

Hutcheson, T.-B., Wolfe, T.-K. and Kipps, M.-S.: The Production of Field Crops. Third edition. New York-Toronto-London (McGraw-Hill), 1948. \$ 4.50.

Depuis un quart de siècle, ce traité d'agronomie a été fortement apprécié dans les pays anglo-saxons grâce à la clarté du texte et à l'abondance des matières comportant les principes fondamentaux, les procédés de culture

les plus usuels et les caractères généraux des différentes plantes. La troisième édition qui vient de paraître, a été améliorée considérablement, car les auteurs se sont attachés à tenir compte de tous les progrès scientifiques et pratiques réalisés pendant les douze dernières années (ensillage, sélection d'hybrides de maïs, etc.); ils ont cherché à donner au traité le caractère le plus général, évitant que son emploi soit confiné à certaines régions.

R. Karschon.

Propagation of trees, shrubs and conifers. By Wilfrid G. Sheat, Horticulturist, Ministry of transport. Macmillan & Co., Limited, St. Martin's Street, London. 1948. 25 s. net.

Dieses von einem erfahrenen Praktiker geschriebene Buch ist zwar vor allem für den Gärtner bestimmt, enthält aber auch viele wertvolle Angaben für den Waldbauer und Forstpflanzenzüchter. Es behandelt die zweckmäßigen Verfahren zur Nachzucht und Vermehrung aller einheimischen und sehr vieler fremdländischer Bäume und Sträucher durch Saat, Stecklinge, Ableger, Wurzelbrut und Pfropfung. Zahlreiche Zeichnungen ergänzen den Text. Die Verwendung von Wuchsstoffen wird noch nicht erwähnt.

H. L.

Alfred Huber. Der Privatwald in der Schweiz. 332 Seiten Text mit 39 Abbildungen (graphischen Darstellungen, Tabellen, photographischen Aufnahmen und Luftaufnahmen). In Ganzleinen gebunden Fr. 18.—. Verlag AG. Gebr. Leemann & Co., Zürich 39.

Diese Promotionsarbeit von Alfred Huber ist wohl mit eine der bedeutendsten Publikationen der neuen forstlichen Literatur unseres Landes. Sie hellt ein heute wenig bekanntes Gebiet auf. Wenn man auch weiß, und was auch besonders während des letzten Krieges aufgefallen ist, daß der Privatwald weniger Holz produziert als der öffentliche Wald, so ist doch bisher wenig diesen Gründen nachgegangen und das Problem in seinem Umfang erforscht worden. Der Autor hat verschiedene Gegenden unseres Landes in dieser Richtung untersucht und aus der großen Mannigfaltigkeit zwei getrennte Privatwaldtypen herausgefunden, denjenigen der Voralpen mit optimaler Ausbildung im oberen Emmental und denjenigen des Mittellandes. Vor erst werden Wesen und Entstehung des Privatwaldes sowie ihre gesetzliche Behandlung untersucht, dann der Größe und Verteilung des Privatwaldes in der Schweiz nachgegangen, wobei auch dem Forstmann sonst wenig bekannte Quellen herangezogen werden.

Die gesetzlichen Beschränkungen des Privatwaldes fundieren auf einer bereits weit zurückgehenden historischen Entwicklung, der dann aber das 19. Jahrhundert ein bedeutend stärkeres Tempo verliehen und die heute in den gesetzlichen Bestimmungen über die Privatwaldzusammenlegungen einen gewissen Abschluß gefunden hat. Der Entstehung dieser Bestimmungen ist Huber gründlich nachgegangen.

Ein viertes Kapitel behandelt die wirtschaftliche Bedeutung des Privatwaldes im allgemeinen, für den bäuerlichen Betrieb und das Gemeinwesen im speziellen, wobei auch die nachteiligen Erscheinungen der Privatwaldwirt-

schaft nicht verschwiegen werden. Die allgemein bekannte Notwendigkeit der Produktionssteigerung wird eingehend begründet und der Weg zur Verwirklichung aufgezeigt, wobei sich der Autor auch mit den staatlichen Eingriffen in das private Waldeigentum auseinandersetzt und dabei der schweizerischen Eigenart Rechnung trägt.

Ein eingehendes und recht ansprechendes Kapitel schildert den heutigen Zustand typischer Privatwälder und deckt die Ursachen auf, wobei wieder die beiden Haupttypen auseinander gehalten sind. Während im Mittelland die Wirkung der Parzellierung mit ihrer Abhängigkeit vom Nachbarn außerordentlich schwer wiegt, trifft dies in den Voralpen-Privatwäldern viel weniger zu. Die Wirtschaft dagegen ist viel homogener, das heißt, vielleicht mit Ausnahme des Emmentales, Vorliegen starker Beanspruchung der Vorräte, Niedergang durch Spekulation, ungenügender Beförderung, unzureichender, schlechter und ungepflegter Wegnetze.

Ein letztes Kapitel untersucht die Mittel und Wege zur Ertragssteigerung des Privatwaldes, wobei der einleitende Grundsatz besonders vermerkt werden darf: Nicht die Aufhebung des Privatwaldes, sondern seine Verbesserung soll das Ziel sein, indem die Nachteile ausgemerzt, die Vorteile beibehalten und die volkswirtschaftlichen Interessen mit denen des Hofes zu vereinigen versucht werden sollen. Dabei handelt es sich für den Gesetzgeber darum, dem Besitzer die Mittel zur besseren Bewirtschaftung in die Hand zu geben und Vorschriften gegen die Auswüchse zu erlassen. Selbstverständlich ist es, daß bestehende Vorschriften ausgenützt, bevor neue erlassen werden. Dem Vertrauensverhältnis zwischen staatlichen Organen und Privatwaldbesitzern kommt dabei große Bedeutung zu. Eine Reihe von Vorschlägen, wie gemeinsame Bewirtschaftung, Prämien, Unterrichtskurse usw., sind bereits schon in irgendeinem Kanton praktiziert worden mit mehr oder weniger Erfolg. Die unablässige Aufklärung in Wort und Schrift an Exkursionen, in Ausstellungen, in Schulen, Beeinflussung der Jugend, werden mehr oder weniger überall in den Privatwaldgebieten angewandt. Alles das aber kann nur die Vorbedingung für eine rationellere Wirtschaft schaffen, die immer vom Besitzer ausgehen muß. Das Ideal einer intensiven Wirtschaft ist immer noch, wenn auch mit wenig Aussicht auf Verwirklichung, in der korporativen Zusammenlegung oder wenigstens in durchgehender gemeinsamer Bewirtschaftung zu suchen, wobei dem unteren Forstpersonal eine große aber dankbare Aufgabe zufällt.

Wohl die momentan wichtigste Aufgabe für den Forstdienst zugunsten des Privatwaldes wird die Parzellarzusammenlegung sein. Aber auch sie ist nur die Grundlage für eine bessere Wirtschaft, nicht eine solche selbst. Erst nachdem zusammengelegt ist, kann eine intensive Arbeit beginnen.

Ein französisches und ein englisches Resumé sowie ein reichhaltiges Literaturverzeichnis vervollständigen diese Arbeit. Wenn auch einzelne Teile etwas ausführlich ausgefallen sind und Wiederholungen vorkommen, so wollen wir andererseits auf die sehr guten Bilder, Tabellen und graphischen Darstellungen hinweisen und den soliden Leineneinband und den schönen sorgfältigen Druck hervorheben. An dieser Arbeit darf kein Forstmann, der namhafte Privatwaldflächen zu bewirtschaften hat, vorübergehen. *Großmann.*

Passecker, Fritz: Die Vermehrung der Obstgehölze und der Freiland-Ziergehölze. Flora-Bücherei, Band 1. Wien 1949. Verlag Hugo H. Hitschmann. 158 Seiten mit 48 Abbildungen.

Die vorliegende ausführliche Darstellung der bewährten Verfahren zur Vermehrung von Holzgewächsen enthält auch für den forstlichen Pflanzenzüchter viele wertvolle Angaben. Sie behandelt u. a. die Reifung, Aufbewahrung und Verwendung des Saatgutes, die vegetative Vermehrung durch Sproß- und Wurzelstecklinge, die Pfropfung und Veredelung. Das Büchlein ist klar und leicht faßlich geschrieben. Der Verfasser hat es ausgezeichnet verstanden, sich auf das Wesentliche zu beschränken und ein wirkliches Handbuch zu schaffen.

H. Leibundgut.

Feucht, Otto: Die Bodenpflanzen unserer Wälder. Dritte, neubearbeitete Auflage. Stuttgart 1948. August-Schröder-Verlag. 118 Seiten mit 48 Zeichnungen und 8 Tafeln. DM 3.80.

Das Büchlein bildet ein wertvolles Hilfsmittel, um wenigstens die häufigsten Waldpflanzen kennenzulernen. Es handelt sich um keine Flora zum Bestimmen der Arten, sondern um eine geschickt ausgewählte und durch Zeichnungen ergänzte Beschreibung zahlreicher Pilze, Flechten, Moose, Gräser und Kräuter des Waldes. Vor allem künftigen Forstleuten und vielleicht auch manchem älteren Semester wird das Büchlein gute Dienste leisten.

H. Leibundgut.

ZEITSCHRIFTEN-RUNDSCHAU · REVUE DES REVUES

Belgien

Liénard, U.: Chronique de la vie forestière dans le monde anglo-saxon. « Bulletin de la Société centrale forestière de Belgique ». Hefte Nrn. 10/1947 und folgende.

In fünf Folgen werden bis zum Heft Nr. 7/1948 die forstlichen Verhältnisse von Kanada und den USA geschildert. In Nr. 8/1948 läßt der Verfasser eine entsprechende Übersicht über die forstlichen Verhältnisse der lateinamerikanischen Staaten folgen. Die Artikelreihe gibt interessante Aufschlüsse über Standort, Holzarten, Waldflächen, Vorrat, Zuwachs, Nutzungen, Holzverwendung, forstgeschichtliche und forstpolitische Gegebenheiten. Angesichts der unsicheren Lage der Holzversorgung in Westeuropa verdienen diese Angaben auch unsere Aufmerksamkeit. Sie eignen sich zudem gut für Vergleiche mit den europäischen Verhältnissen, weil die Flächen und Inhalte auf die in Europa gebräuchlichen Maße umgerechnet sind. Der Verfasser hat mit seiner Veröffentlichung allen denen einen großen Dienst erwiesen, welche einen Einblick in die forstlichen Verhältnisse der amerikanischen Staaten gewinnen möchten, selbst aber nicht Zeit und Gelegenheit haben, die umfangreiche, einschlägige Literatur in englischer Sprache zu studieren.